

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M 1.50.
Durch die Post bezogen:
in Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M 1.50;
im sonstigen inländischen
Verkehr M 1.00;
hierzu 30 % Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-
ämter und Postboten auch
in Neuenbürg die Zusteller
jedenfalls entgegen.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Einzelgenoss:
die einspalt. Seite 12
für auswärts 15
bei Zustellerteilung
durch d. Besteller 20
Kellern- und
Bei öfterer Aufnahme
entsprechender Nachsch.

Schlaf der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4

Nr. 27.

Neuenbürg, Freitag den 2. Februar 1917.

75. Jahrgang.

Telegramm des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Großes Hauptquartier, 1. Febr. (WZB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

An vielen Stellen der Front brachten Erkundungsvorstöße wertvolle Feststellungen über den Feind.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern:

Bei sehr strenger Kälte nur an wenigen Stellen lebhafteste Kampftätigkeit.

An der Karajowla südöstlich Lipnica-Dolina drangen Teile eines sächsischen Regiments in die russische Stellung und lehrten mit 60 Gefangenen und einem Maschinengewehr als Beute zurück.

An der Front des Erzherzogs Josef und bei der Heeresgruppe Mackensen kleine Vorfeldgefechte und vereinzelt Artilleriefeuer.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Mazedonische Front:

Südöstlich des Doiransees nach starkem Feuer vorgehende Abteilungen wurden abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 1. Febr. Abends. (WZB. Amtl.)
Von keiner Front sind besondere Ereignisse gemeldet.

Dankerschreiben des Kaisers.

Berlin, 31. Jan. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht nachstehenden kaiserlichen Erlaß:

Dem Ernst der Zeit entsprechend sind auf meinen Wunsch auch an meinem diesjährigen Geburtstage die landesüblichen feierlichen Veranstaltungen auf kirchliche und Schulfeiern beschränkt worden. Das deutsche Volk hat es sich aber nicht nehmen lassen, an diesem Tage im Gotteshaus und dabei meiner mit treuen Gebeten zu gedenken und mir freundliche Glück- und Segenswünsche telegraphisch und schriftlich aus allen Ecken des Vaterlandes darzubringen. Aus diesen überaus zahlreichen Rundgebungen städtischer und ländlicher Gemeinden, Korporationen und Vereinigungen aller Art sind mir überwältigende Kraft und Einigkeit entgegengekommen, die Enttäuschung über die schändliche Zurückweisung unseres Friedensangebots und die enthaltene schändlichen Pläne unserer Feinde sowie das Gelöbniß, jedes Opfer an Gut und Blut freudig zu tragen, um das Vaterland vor der ihm jugedachten Erniedrigung zu bewahren und den verweigerten Frieden mit allem Nachdruck unserer Waffen zu erzwingen. Tief bewegt durch solche Äußerungen echter Vaterlandsliebe, wünsche ich allen, jung und alt, in Stadt und Land, die sich an meinem Geburtstage zu erneutem Treugelöbniß gedrungen gefühlt haben, meinen wärmsten Dank zu sagen. Schwere Zeiten liegen vor uns. Neuester Kraftanstrengung fordert die Not des Vaterlandes von jedem Einzelnen, aber fest und unerschütterlich steht das deutsche Volk, von Kraftbewußtsein und Siegeswille erfüllt, im Felde und in der Heimat zur Verteidigung seiner gerechten Sache bis zum letzten Mann bereit, und mit Zuversicht sehe ich dem Ausgang des blutigen Ringens um Sein oder Nichtsein von Kaiser und Reich entgegen. Gott wird auch weiter mit uns sein und unseren Waffen den Sieg verleihen.

Ich ersuche Sie, diesen Erlaß zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, den 30. Januar.

Wilhelm I. R.

An den Reichskanzler.

Die Rede des Reichskanzlers

im Haushalts-Ausschuß des Reichstags, die die Ankündigung des verschärften Seekriegs einleitete und begründete, hat u. a. folgenden Wortlaut:

Am 12. Dezember habe ich im Reichstag die Erwägungen dargelegt, die zu unserem Friedensangebot geführt haben. Die Antwort unserer Gegner hat klipp und klar dahin gelautet, daß sie Verhandlungen mit uns über den Frieden ablehnen, da sie nur von einem Frieden etwas wissen wollen, den sie diktieren. Damit ist vor aller Welt die Schuldfrage wegen der Fortsetzung des Krieges entschieden. Die Schuld lastet allein auf unseren Gegnern. Ebenso fest steht unsere Aufgabe. Ueber die Bedingungen des Friedens können wir nicht diskutieren. Nur von einem auf's Haupt geschlagenen Volk könnten sie angenommen werden. Kämpfen also heißt es.

Die Botschaft des Präsidenten Wilson an den Kongress zeigt seinen ersten Wunsch, den Weltfrieden wieder herbeizuführen. Viele der von ihm aufgestellten Maximen begegnen sich mit unseren Zielen. Was aber sind die Friedensbedingungen der Entente? Deutschlands Wehrmacht soll vernichtet werden. Elb- und Ostpreußen sollen wir verlieren. Die Donaumonarchie soll aufgelöst, Bulgarien abermals um seine nationale Einheit betrogen, die Türkei aus Europa verdrängt und in Asien zerlegt werden. In den Waffen aufs Letzte sind wir herausgefordert. Wir nehmen diese Herausforderung an. Wir setzen alles ein und werden siegen!

Durch diese Entwicklung der Dinge ist die Entscheidung über die Führung des U-Bootskrieges in ihr letztes und akutes Stadium gedrängt worden.

Die Frage des U-Bootskrieges hat uns, wie die Herren sich erinnern werden, gemeinsam in diesem Ausschuss dreimal beschäftigt, im März, im Mai und im September vorigen Jahres. Ich habe mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß ich jedesmal der Zeitlage gemäß sprach, nicht als grundsätzlicher Anhänger oder als grundsätzlicher Gegner der uneingeschränkten Anwendung der U-Boote, sondern in Erwägung der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Gesamtsituation, immer von der Prüfung der Frage ausgehend: Bringt uns der uneingeschränkte U-Bootskrieg dem siegreichen Frieden näher oder nicht? Jedes Mittel — sagte ich im März — das den Krieg abzukürzen geeignet ist, ist das allerhumanste.

Der Reichskanzler führte dann weiter aus, weshalb er im März und Mai des vergangenen Jahres gegen den uneingeschränkten U-Bootskrieg gewesen sei und weshalb die Frage auch im September nach dem übereinstimmenden Urteil der politischen und der militärischen Leitung nicht spruchreif war.

Er kam in diesem Zusammenhang auf seine frühere Äußerung zurück: Sobald ich in Uebereinstimmung mit der Obersten Heeresleitung zu der Ueberzeugung komme, daß uns der rücksichtslose U-Bootskrieg dem siegreichen Frieden näher, dann wird der U-Bootskrieg gemacht werden. Dieser Zeitpunkt, fuhr er fort, ist jetzt gekommen. Im vorigen Herbst war die Zeit noch nicht reif. Aber heute ist der Augenblick gekommen, wo wir mit der größten Aussicht auf Erfolg das Unternehmen wagen können. Einen späteren Zeitpunkt dürfen wir also auch nicht abwarten.

Was hat sich geändert? Zunächst das Wichtigste: Die Zahl unserer U-Boote hat sich gegen das vorige Frühjahr sehr wesentlich erhöht. Damit

ist eine feste Grundlage für den Erfolg geschaffen. Dann der zweite mit ausschlaggebende Punkt: Die schlechte Weltgetreideernte. Sie stellt schon jetzt England, Frankreich und Italien vor ernste Schwierigkeiten. Wir haben die beste Hoffnung, diese Schwierigkeiten durch den unbeschränkten U-Bootskrieg zur Unerträglichkeit zu steigern. Auch die Kohlenfrage ist im Kriege eine Lebensfrage. Sie ist schon jetzt, wie Sie wissen, in Frankreich und Italien kritisch und unsere U-Boote werden sie noch kritischer machen. Hinzukommt namentlich für England die Zufuhr von Erzen für die Munitionsfabriken im weitesten Sinne und von Holz für den Kohlenbergbau. Noch gesteigert werden die Schwierigkeiten unserer Feinde auf diesen Gebieten durch die Zunahme der feindlichen Frachtraumnot. Wir hatten Zeit. Uns hat der Kreuzerrieg der U-Boote den entscheidenden Schlag vorgearbeitet. Unter der Frachtraumnot leidet die Entente an allen Gliedern. Sie macht sich für Italien und Frankreich nicht weniger als für England geltend. Dürfen wir so jetzt die positiven Vorteile des uneingeschränkten U-Bootskrieges sehr viel höher einschätzen, als im vorigen Frühjahr, so sind gleichzeitig die Gefahren, die uns aus dem U-Bootskrieg erwachsen, seit jener Zeit gesunken.

Der Reichskanzler erörterte darauf eingehend die allgemeine politische Lage und fuhr darauf fort: Der Feldmarschall Hindenburg hat mir vor wenigen Tagen die Lage wie folgt gezeichnet:

Unsere Front steht auf allen Seiten fest. Wir haben überall die nötigen Reserven. Die Stimmung der Truppen ist gut und zuversichtlich. Die militärische Gesamtlage läßt es zu, alle Folgen auf uns zu nehmen, die der uneingeschränkte U-Bootskrieg nach sich ziehen könnte. Und weil dieser U-Bootskrieg unter allen Umständen ein Mittel ist, um unsere Feinde aufs schwerste zu schädigen, muß er begonnen werden.

Admiralstab und Hochseeflotte sind der festen Ueberzeugung, einer Ueberzeugung, die in den Erfahrungen des U-Bootskreuzerrieges ihre praktische Stütze findet, daß England durch diese Waffe zum Frieden gebracht werden kann.

Unsere Verbündeten stimmen unseren Ansichten zu. Oesterreich-Ungarn schließt sich unserem Vorgehen auch praktisch an. Ebenso wie wir um England und die Westküste von Frankreich ein Sperrgebiet legen, indem wir jede Schiffsahrt nach den feindlichen Ländern zu verhindern trachten werden, ebenso erklärt Oesterreich-Ungarn ein Sperrgebiet für Italien. Allen neutralen Ländern ist für den Verkehr untereinander außerhalb des Sperrgebietes freie Bahn gelassen. Amerika bieten wir ebenso wie wir es schon 1915 getan haben, unter bestimmten Modalitäten gesicherten Personenverkehr auch mit den bestimmten englischen Häfen an. Darauf verlas der Reichskanzler die Note an die Regierung der Vereinigten Staaten und teilte mit, daß entsprechende Noten an die übrigen Neutralen gerichtet worden sind.

Der Reichskanzler schloß mit folgenden Worten: Niemand unter uns wird vor dem Ernst des Schrittes, den wir tun, die Augen verschließen. Daß es um unser Leben geht, weiß seit dem 4. August 1914 jeder, und durch die Ablehnung unseres Friedensangebots ist dieses Wissen blutig unterstrichen. Als wir 1914 gegenüber der russischen Generalmobilmachung zum Schwert greifen mußten, da taten wir es in dem Gefühl tiefster Verantwortung gegen unser Volk und in dem Bewußtsein entschlossener Kraft, die da spricht: Wir müssen, darum können wir auch! Unendliche Ströme Blutes sind seitdem geflossen, aber das Müssen und Können haben sie nicht weggerafft. Wenn wir uns jetzt zur Anwendung unserer besten und schärfsten Waffe entschlossen haben, so leitet uns nichts als die nächtliche Erwägung aller in Frage kommenden Umstände,

nichts als der feste Wille, unserem Volk herauszuhelfen aus der Not und Schwach, die uns unsere Feinde zudenken. Der Erfolg steht in höherer Hand. Was Menschenkraft vermag, um den Sieg für unser Vaterland zu erringen, seien Sie sicher, meine Herren, nichts dazu ist veräußert, alles dazu wird geschehen.

Anschließend an die Rede des Reichskanzlers machte der Staatssekretär des Reichsmarineamts Mitteilungen vom militärischen und marineteknischen Standpunkt aus. Der Staatssekretär des Innern machte an der Hand ausführlicher statistischer Angaben Mitteilungen über die wirtschaftliche Weltlage. Sodann machte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Mitteilungen über eine Reihe besonderer Fragen. Es folgte eine Geheimniszung des Ausschusses.

Berlin, 1. Febr. (WZ.) Der Hauptausschuß des Reichstags setzte heute die vertrauliche Besprechung der gestrigen Mitteilungen des Reichskanzlers fort. Zunächst nahm der Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion das Wort. Darauf folgten erneute Ausführungen der Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes, des Reichsamts des Innern und des Reichsmarineamtes. Sodann legte der Vertreter der konservativen Partei den Standpunkt seiner Freunde dar. Nach kurzen Ausführungen des Chefs des Kriegsamtes sprach der Redner der Deutschen Fraktion. Nachdem der Staatssekretär des Reichsmarineamtes nochmals das Wort ergriffen hatte, schloß die Erörterung in der Vormittagsitzung mit einer Rede des Vertreters der Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft.

Rundschau.

Die Tapferkeit des schwäbischen Heerhans auf allen Fronten, die der Kaiser als oberster Kriegsherr schon so oft rühmend anerkannt, hat ein neues Lob aus berufstem Munde gefunden bei der Verleihung des Ordens Pour le mérite an unsern König durch den Kaiser. Wir freuen uns über diese hohe Auszeichnung, die Württemberg und sein Heer in der Person des Königs gefunden haben. Der König selbst hat Kaisers Geburtstag nicht vorübergehen lassen, ohne dieses frohen Ereignisses durch einen neuen Gnadenakt in Form von Straßlöschungen zu gedenken. Die tiefe Hingabe an Kaiser und Reich kam im ganzen Lande mehr als je zum Ausdruck und erinnerte wieder einmal an die Wahrheit des Dichterswortes: „In Fährden und in Nöten zeigt erst ein Volk sich echt“. Enger und tiefer gab sich der Zusammenschluß von Kaiser und Reich in der ganzen Geschichte des neu geeinten Deutschen Reiches nie, als jetzt, wo die entscheidenden Wochen und Monate des Weltkrieges angebrochen sind. Und wie fest auch unsere Verbündeten zu uns stehen, zeigte der Besuch der Kammerpräsidenten von Oesterreich und Ungarn, der Türkei und Bulgariens im Großen Hauptquartier. So stehen wir gut gerüstet vor dem letzten Abschnitt des furchtbaren Ringens, das uns in 2 1/2 Jahren

lichen Bodens einbrachte und unsere Heere überall, sei es im Angriff, sei es in der Verteidigung, siegreich sah.

Die Schweiz setzt die Verstärkung ihres Grenzschildes eifrig fort. Der Bundesrat ist unter allen Umständen entschlossen, einen Durchbruch fremder Heere durch sein Land mit Waffengewalt abzuwehren. Man ist in Frankreich darüber nervös geworden. Bei uns, wo man ein gutes Gewissen hat, begrüßt man die schweizerische Mäßigkeit mit Befall. Die skandinavischen Länder und ebenso Holland zeigen sich in gleicher Weise bereit, jede Verwicklung in den Krieg zurückzuweisen. Die schwedische Thronrede hat in dieser Beziehung deutliche Spizzen gegen Rußland und England. Nur das unglückliche Griechenland ist auch weiterhin ein wehrloses Opfer seiner angeblichen Beschützer. Wenn es dem gedöhten Neutralen, den Vereinigten Staaten, um die Neutralität auch nur halb so ernst wäre, wie die Botschaft an den Senat klang, so hätte er sich längst den armen Griechenländern annehmen müssen. Aber Friedensphrasen sind noch lange nicht wahre Neutralität.

Rotterdam, 1. Febr. (WZ.) Infolge der Ankündigung eines verschärften U-Bootskrieges sind heute Nacht keine Schiffe aus dem Nieuwe Waterweg ausgelaufen.

Haag, 1. Febr. Das vorläufige Verbot der Regierung, das den holländischen Schiffen die Ausfahrt aus den Häfen nach der See untersagt, erstreckt sich auch auf alle neutralen Seegehenden Schiffe und hat den Zweck, den Schiffen erst genaue Anweisung über die einzuschlagende Route zu geben. — Der Postdampfer von Blissingen nach London ist heute nicht ausgefahren.

Amsterdam, 1. Febr. Das Reutersche Bureau meldet aus Madrid, daß die deutsche Note ungeheuren Eindruck gemacht habe.

Kopenhagen, 2. Febr. (WZ.) Vorgestern abend wurde noch ein Ministerrat abgehalten, in dem die neue Lage beraten wurde. Zu gestern nachmittag waren beide Häuser des Reichstages zu einer gemeinsamen Geheimniszung einberufen. Die Börse ist vorläufig für diese und die nächste Woche geschlossen worden.

London, 30. Jan. Die Blätter melden, daß der englische Dampfer „Cambrian Range“ (4234 Tonnen) von einem deutschen Hilfskreuzer in den Grund gehohlet wurde. — „Times“ meldet, daß der englische Dampfer „Glan Shaw“ auf eine Mine gelaufen und gesunken ist.

Berlin, 1. Febr. (WZ.) Nach einer in England veröffentlichten Beschreibung der deutschen „Wöwe II“ heißt das Schiff, wie verschiedene Morgenblätter mitteilen, wieder „Wöwe“ und sieht wie ein gewöhnlicher Dampfer aus, bis die Kullissen fallen und Kanonen erscheinen. Die Bewaffnung besteht aus vier großen und zwei kleinen Kanonen

Blissingen, 1. Febr. Gestern abend sind mit dem Postdampfer „Prinz Hendrik“ 74 Deutsche aus England zurückgekehrt.

London, 1. Febr. Es sind wieder 97 Fabriken unter die Kontrolle des Kriegsministeriums gestellt worden. Die Gesamtzahl der kontrollierten Fabriken beträgt jetzt 4719.

London, 31. Jan. In einer Rede in Westminster erklärte der Kolonialminister Walter Long, keine der eroberten deutschen Kolonien werde jemals der deutschen Herrschaft zurückgegeben werden.

Petersburg, 1. Febr. (WZ. Pet. Tel. Ag.) Der Kaiser hat die Mitglieder der in Petersburg tagenden Konferenz der Alliierten in Audienz empfangen. Der Audienz wohnten die Minister des Auswärtigen und des kaiserlichen Hofes, sowie die Botschafter Frankreichs, Englands und Italiens bei, die dem Kaiser die Vertreter des betreffenden Landes vorstellten.

Stockholm, 30. Jan. Bei der Ueberfiedelung der russischen Nationalbank von Jassy nach Cherson ereignete sich wie zuverlässig gemeldet wird, ein großer Unterschlagungs-Skandal. 100 Goldschranke, die vordem die Schrankfächer enthielten, sind spurlos verschwunden. Die Direktion der Bank schiebt die Schuld auf die russischen Eisenbahnbehörden, während die Eisenbahnverwaltung behauptet, daß die Siegel von den Wagnern entfernt worden seien.

Konstantinopel, 31. Jan. Die Universität Stambul ist beauftragt worden, einen Kandidaten für den Nobelpreis vorzuschlagen. Die juristische und die literarische Fakultät haben daraufhin Kaiser Wilhelm als Vorkämpfer des Friedensgedankens in Vorschlag gebracht.

Württemberg.

Stuttgart, 1. Febr. Zu der deutschen Note an die Vereinigten Staaten schreibt der Staatsanzeiger für Württemberg: „Die heißesten Wünsche begleiten den Beginn des uneingeschränkten U-Bootskrieges, den der oberste Kriegsherr von morgen ab befohlen hat. Kein Moment je zuvor war dafür günstiger als der jetzige. Auf die Tüchtigkeit unserer U-Bootsflotte, ihrer Führer wie Mannschaften, auf ihren Heldenmut und Opfersinn haben wir felsenfestes Vertrauen. Wir erwarten, daß England die Nöte erfahren wird, die es Deutschland zugebracht hatte, und daß die Nöte Englands und seiner Verbündeten den Erfolg haben werden, den unsere Feinde vergebens bei dem unerschütterlichen Deutschland zu erzielen versuchten.“

Stuttgart, 30. Jan. Der berühmte Salatblerschlag beschäftigte heute wieder das Schöffengericht. Angeklagt waren der 33 Jahre alte Färbereibesitzer Wilhelm Büding, hier, und sein früherer Teilhaber, der 43 Jahre alte Eugen Kähler, Kaufmann hier. Dieselben fabrizierten den bekannten Salatblerschlag nach Muster „Kling“ und verkauften denselben mit

Der Krieg als Friedensstifter.

Roman von G. Hillger.

73

(Nachdruck verboten.)

Aber wenn er nicht mehr am Leben, eine Feindeskugel ihn schon dahingerafft, was dann? Nein, nein, so grausam konnte das Geschick nicht sein! „Strohe mich nicht zu hart für meine Schuld, mein Gott,“ bedrte es von ihren Lippen, „nicht zu hart, nimm mir meinen Mann nicht!“

17. Kapitel.

Um Ludmillas Wohnung zu erfahren, begab Dora sich schon am nächsten Tage nach dem Polizeipräsidium. Aber dem Anschein nach hatte das Fräulein Berlin verlassen, sie war polizeilich nicht gemeldet.

Es wurde Dora immer klarer, daß die Hand des Schicksals schwer auf ihr ruhte. Wer mochte wissen, ob sie jemals diejenigen wiederseh, welche sie, einem Irrlicht nachfolgend, verlassen hatte?

Sie war gebrochen. Ihr Stolz, ihre Hoffnungen dahin. Und unter diesem niederdrückenden Bewußtsein entschloß sie sich nun doch, zu ihrer früheren Nachbarin zu gehen, um dort vielleicht etwas in Erfahrung zu bringen.

Sie klog wieder die Treppen hinauf, aber mit welcher anderen Empfindungen als gestern. Schamrot brannte ihr Gesicht vor Scham, sie wappnete sich mit dem letzten Rest von Widerstandskraft und klingelte.

Die Nachbarin öffnete und erkannte Dora so gleich, sie machte ein sehr erstauntes Gesicht.

„Ach, Frau Steinberg, wo kommen Sie denn her — bitte —“

Dora folgte der einladenden Bewegung. Ihr Blick war gesenkt, ihr Wesen hilflos. „Ich wollte Sie nur fragen, ob Sie mir vielleicht sagen

können, wohin das Fräulein verzogen ist, welches bei uns wohnte.“

„Nicht wahr, Frau Steinberg, Sie nehmen es mir nicht übel, wenn ich Sie in die Küche führe, ich bin beim Gemüsepuyer, es gibt Rohkrüben. Zuckersüß, sage ich Ihnen! Die Kinder freuen sich, wie auf die größten Delikatessen. So, bitte, nehmen Sie Platz! Sie sehen ja ganz erschöpft aus. Ich lade Ihnen gleich eine Tasse Kaffee.“

Doras Hausfrauenbild umfielte die herrliche Saubertät des Raumes. Auf dem Gasofen brodete die Fleischbrühe. An den Brettern leuchteten weiße Spizzen, das Messing blühte wie Gold, am Fenster blähten sich dultige Mullgardinen.

So einladend freundlich war es auch in Doras kleinem Reich gewesen, so könnte sie es noch heute haben, wenn sie sich nicht alles verschert hätte in bodenloser Verblendung.

Sie hatte in der vergangenen Nacht so viel geweint, ihre Augen waren hart und trocken, aber das Herz wollte ihr brechen. O hätte sie ungeschrien machen können, was sie im Rausch verschuldet, so wäre es ihr vergönnt, wenn auch nur im kleinsten Eckchen, für ihre Kinder sorgen, ihnen das Mittag bereiten zu dürfen!

„Zu der alten Wunderblume wollen Sie?“ fragte indes Frau Torn, gleichzeitig Kaffee und Zucker in einer Tasse mischend, die hat gar nicht gut von Ihnen gesprochen, das ist eine Klatschbabe ersten Ranges, voll Gift und Galle, sobald die Rede auf Sie kommt. Alles hat sie in Haufe herumgetragen, was sie wußte, und mehr dazu. Sprechen Sie sich nur aus, ich weiß, daß Sie Ihren Mann verlassen haben. Es war ja nicht schön von Ihnen, aber du lieber Himmel, wir sind alle Menschen, und daß Sie Ihre Strafe bekommen, sehe ich Ihnen an.“

„Ich muß von Sinnen gewesen sein, Frau

Torn, aber habe ich gesehen, so kann ich doch auch wieder gutmachen, und das will ich, nur dieser Wunsch hält mich noch aufrecht!“

Frau Torn rührte langsam den Kaffee an. „Das wäre alles ganz gut, wenn der Krieg Ihnen nicht einen Streich gespielt hätte. Sie hätten früher kommen müssen, Frau Steinberg!“

„Gewiß, gewiß, aber die Kinder sind doch sicher bei Ludmilla.“

„Gott bewahre, bei der verrückten Person? Die hat Ihre Kinder schlecht behandelt, und da möchte Herr Steinberg kurzen Prozeß und jagte sie Knall und Fall aus dem Hause. Die Kinder sind, soviel ich weiß, in Amerika untergebracht, da Herr Steinberg doch fort mußte. Er ist als Freiwilliger gegangen; ob er die Wirtschaft verkauft oder in einem Speicher untergebracht, weiß ich nicht.“

Frau Torn strich und belegte mit flinken Händen ein Brötchen; als sie sich wandte, lehnte Dora totenbleich den Kopf gegen die Wand.

„Aber Frau Steinberg, Sie werden doch nicht —? Machen Sie mir keine Geschichten —“

„Es geht schon vorüber,“ hauchte Dora, sich erhebend, „nehmen Sie es mir nicht übel, Frau Torn, aber ich kann nichts genießen, herzlichen Dank für den guten Willen!“

„Nein, nein, so lasse ich Sie nicht fort, erst müssen Sie in Ruhe essen und trinken! Natürlich zum langen Bleiben kann ich Sie nicht nötigen. Sie wissen ja, wie die Männer sind. Mein Gebieter würde nicht erlauben, daß ich mit Ihnen verkehre, aus Furcht, ich könne von Ihrem Leidensinn angesteckt werden.“

„Damit hat's gute Wege, aber ich muß mich doch nach seinen Anschauungen richten.“

(Fortsetzung folgt.)

Dam Mäntel, Morgens

Wien bis 1 M. wurde wieder als in und geringen billigen. Der Anwalt beantragte eine Geldstrafe von 3 Monaten Freiheitsstrafe von 3 war den menschenfreigegeben und beurteilt gegen das Vergehen gegen die 1500 M. und Malle.

Hall, 1. Febr. verband auf gestern an zweijähriger Fohlen b. Landwirte aus unte Oberämtern eingefunden von Ebertsbrunn O. A. für den Pferdeanlauf einem Briefumschlag hatte, hervorholen wo in Papier, spurlos verloren hat, wie er dieb zum Opfer gefallen dürfte, bleibt vor

Geislingen a. S. Hägele, der in dieslag feiern durfte, ist in topferer Mittlamer g. Champigny-Lage in h. Feldbatterie Ludwig v. H. B. Dorisch-Bande. tembergs Söhne in Fratulant a. D. Led. (von verständig und Zugfi. Das Verhalten der U. war über alles Lob e. Batteriekommandant. Unteroffizieren möchte An seinem Geschick. Offiziersaspiranten a. Beh. Kommerzienrat Hägele vor verurteilt einen Schuß in den r. sehe es heute noch, n. tuch aus der Tasche z. mit den Zähnen und machte, um alsdann r. schäz weiter zu bedien

Waldsee, 31. J. Stadter ging es wie ablegte, auf dem er. lachen blieb er auf ein „Hoh“ geriet ins La. wußte ein kaltes Ba. bald wieder aufs Tro

Aus Stadt, Be.

Neuenbürg. Ge. wagenführer bei einem und Treue das Eisern ist auch im Besitz der

Aus der amtl. wär. Friedrich Klief, Conw. Unffz. (Bat. Tamb.) G.

Friedrich Schnauffer,

Pforzheim, 29. Insoffen unserer 6. zweite Heimstätte geist. gestaltete die Wirtsch. Soldatenheim um. Melandton Haus des Soldatenheim erfreut sich. Nicht weniger Art find dem „Pforz. dienst“ beigetreten, der Weise betätigt. Die Wahrung in Ernährung. Zweite fast allabendl.



Damen-Mädchen-Bekleidung

L. Berner

Mäntel, Kostüme, Taillekleider, Röcke, Blusen.
Morgen-Röcke, Morgen-Jacken, Unterröcke.

Pforzheim, Ecke Metzger- u. Blumenstr.

wenig bis 1 Mark abhingen. Das Fabrikat wurde wieder als minderwertig, nur aus Wasser und geringen billigen Stoffen hergestellt, bezeichnet. Der Amtsanwalt beantragte gegen den Angeklagten Basing eine Geldstrafe von 6000 Mk. und gegen Müller eine solche von 4000 Mk., außerdem je eine Freiheitsstrafe von 3 Wochen. Das Gericht jedoch war den menschenfreundlichen Angeklagten milder gesant und verurteilte wegen gemeinschaftlichem Vergehen gegen das Belagerungsgebot und einem Vergehen gegen die Bundesratsverordnung Basing zu 1500 Mk. und Müller zu 1000 Mk. Geldstrafe.

Hall, 1. Febr. Zu dem vom Landw. Gauverband auf gestern angelegten Verkauf von 70 Stück zweijähriger Fohlen hatten sich außerordentlich viele Landwirte aus unserem und den angrenzenden Oberämtern eingefunden, darunter auch ein Mann von Ebertsbrunn O. N. Nergentheim. Als dieser sein für den Pferdekauf bestimmtes Geld, das er in einem Briefumschlag in der Brusttasche verwahrt hatte, hervorholen wollte, war das Geld, 3600 Mk. in Papier, spurlos verschwunden. Ob er es verloren hat, wie er annimmt, oder einem Taschendieb zum Opfer gefallen ist, was wahrscheinlicher sein dürfte, bleibt vorläufig eine offene Frage.

Geislingen a. St. Geheimer Kommerzienrat Hägele, der in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag feiern durfte, ist im Franzosenkrieg 1870/71 ein tapferer Kämpfer gewesen. Er stand während der Champagne-Tage in heißer Feuer bei der 2. württ. Feldbatterie Ludwig v. Wagner-Frommenhausen. Im H. P. Dorich-Bande „Noch ein Schwabenbuch: Württemberg's Ehre in Frankreich 1870/71“ erzählt Oberstleutnant a. D. Leo (von Höfen a. Eng), damals Vortruppführer und Zugführer in der 2. Batterie, u. a.: Das Verhalten der Unteroffiziere und Mannschaften war über alles Lob erhaben. Gab ihnen doch der Batteriekommandant das leuchtendste Beispiel. Von Unteroffizieren möchte ich den Obermann Jetter nennen. An seinem Gesicht waren sämtliche bis auf den „Offiziersspizant auf Kriegsdauer“ Hägele (jetzigen Geh. Kommerzienrat in Geislingen) gefallen. Auch Hägele war verwundet, als der Obermann Jetter einen Schuß in den rechten Vorderarm erhielt. Ich sehe es heute noch, wie Jetter ein gelbes Taschentuch aus der Tasche zog, es um den Arm legte und mit den Zähnen und der linken Hand einen Knoten machte, um alsdann mit Hägele zusammen das Gesicht weiter zu bedienen.

Waldsee, 31. Jan. Einem Eiser auf dem Stadtsee ging es wie jenem Mann, der den Ast ablegte, auf dem er saß. Beim Sägen der Eistafel blieb er auf einem der Eistücke stehen. Der „Floh“ geriet ins Wanken und der gute Mann mußte ein kaltes Bad nehmen. Er konnte jedoch bald wieder aufs Trockene gebracht werden.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.



Neuenbürg. Gebr. Ernst Schempf, Kraftwagenführer bei einem Stab, erhielt für Tapferkeit und Treue das Eisene Kreuz II. Klasse. Schempf ist auch im Besitz der Silb. Militärverdienstmedaille.

Aus der amtl. württ. Verlustliste Nr. 535.

Friedrich Altm. Conweiler, in Gefangenschaft.
Anf. (Bat. Tamb.) Eugen Schmidt, Gräfenhausen, schwer verm.
Friedrich Schnauffer, Engelsbrand, bisher vermist, ist in Gefangenschaft.

Pforzheim, 29. Jan. Den ausgeübten Infassen unserer 6 Lazarette wurde nunmehr eine zweite Heimstätte geschaffen. Die Stadtverwaltung gestellte die Wirtschaft zum Napferhof zu einem Soldatenheim um. Das im neuen, stattlichen Melanchthon Haus des Missionsvereins unterhaltene Soldatenheim erfreut sich fortgesetzt lebhaften Besuchs. Nicht weniger als 39 Vereinigungen aller Art sind dem Pforzheimer freiwilligen Frauenverein beigetreten, der sich bereits in mannigfacher Weise betätigt. Die laufende Woche ist der Aufklärung in Ernährungsfragen gewidmet, zu welchem Zwecke fast allabendlich Vorträge im großen Nat-

haussaale stattfinden. Ein Vortrag war durch „Kostproben“ besonders schmackhaft gemacht. Die Stadtverwaltung übertrug dem „Freiwilligen Frauenverein“ den An- und Verkauf gebrachter Kleider- und Schuhwaren. Ein Aufruf wünscht u. a. die geschenktweise Ueberlassung von Frauenkleidern, die zu Konfirmantenkleidern für bedürftige Mädchen ungebraucht werden können. — Der Grund- und Hausbesitzerverein beschloß, um der Hypothekenlast zu steuern, die Gründung einer „Gemeinnützigen Hypotheken-Sicherungs-Gesellschaft, e. G. m. b. H.“ Die Gesellschaft tritt ins Leben, wenn 1000 Anteile zu 100 Mk. gezeichnet sind. Die Pachtsumme für einen Anteil soll 500 Mk. betragen. In einer vorgestern abgehaltenen Versammlung wurden bereits über 100 Anteile gezeichnet. Die Versammlung beschloß ferner, aufs neue beim Stadtrat den gesetzlich zulässigen Schuldenabzug von 25 Prozent für die Liegenschaftsumlage zu beantragen, und fasste eine Entschließung, in der der alte Wunsch nach Errichtung einer Garnison in Pforzheim zum Ausdruck kommt. — Die Alkoholgegner müssen ihre helle Freude haben, wenn sie sehen, daß hier 50 Wirtschaften geschlossen sind. Wegen der Bierknappheit hat nunmehr auch die Großbrauerei Ketterer den Betrieb zweier Hauptauschankstellen, des „Brauhaus“ und des „Goldenen Adler“, vollständig eingestellt. — Da es der Stadtverwaltung an Arbeitern fehlt, die Eisbahn im Entinger Tal in Ordnung zu bringen, machten sich die Schüler der H. I. der Oberrealschule tatkräftig ans Werk. Die Einnahmen von Samstag und Sonntag kommen der Kaiser-Geburtstag-Sammlung für die Soldatenheime zugute.

Dermisches.

Die Heimat an der Eng.

Bestimmt unseren Bataillons-Tambour W. Bäckle.

Auf einem herrlichen Fleck Erde im Schwabenland, fern — von dem schaurigen Wellenbrand, Wo hoch vom Berge das alte Schloß Herunterstaut in wuchtigem Troß, Wo vom Dange in lauberen Hainereich'n Noch fröhliche Schwaben zieh'n aus und ein, Dort ist sein Heimatstädtchen traut, Das still herunter ins Flüsschen schaut: „An die rauschende Eng“.

Dort, an das Ufer der Eng geschmiegt, Die Wohnung seiner Lieben liegt, Dort schwang er so oft die Angel nieder In sprudelnde Wasser und zog sie wieder Zurück mit einem zapfenblen Fisch, Bestimmt für seinen Mittagstisch. Nun schwingt er statt der Angel den Tambourstock Vor seinen Kameraden im Königstrod: „Fern von der herrlichen Eng“.

Wohl hat er's im Kriege zu Ehren gebracht Und in schwerer Zeit ihm das Glück gelacht, Durch Weisen, aus seinem Horn erklingen, Hat er sich zum Bataillons-Tambour durchgerungen. Beweis hat er seine Kameraden gern, Die gleich ihm sind von der Heimat fern. Gleichwohl sehnt sein Herz sich heim, Herrlicher Fleck Erde, du Heimat sein: „Neuenbürg an der Eng“.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin. (WZ.) Ueber die Denkschrift der neuen Kriegsführung zur See schreibt die „Germania“: Die Amerikaner würden billiger Weise nicht sagen können, daß wir ihnen das Verständnis für unsere Lage und Haltung nicht nach Kräften erleichtert hätten. Wir leben Amerikas Stellungnahme zu der neuen kriegspolitischen Situation mit der Ruhe eines guten Gewissens entgegen. Wie auch die Antwort dräben ausfallen werde, wir seien und blieben den Amerikanern gegenüber immer noch von dem früheren Wohlwollen befeelt, was aber nicht soweit geben könne, ihre Wünsche bis zur Selbstauspöferung zu erfüllen. Der „Berliner Lokalanzeiger“ weiß von berufener Stelle zu melden, daß die Neutralen sich nicht in den Konflikt hineinziehen lassen würden. Das Schicksal Rumäniens sei besonders

für die kleinen Ländern zu lehrreich gewesen. Von Amerika sei zu hoffen, daß es Deutschland den Vorwurf nicht machen werde, sein Wort zurückgenommen zu haben. Admiral Scheer sagt im „Berl. Lokalanzeiger“: Mein Spruch lautet: Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser. Wer wagt es jetzt, daran zu zweifeln! Möge der britische Seelöwe auch noch so sehr die Zähne fleischen, wir müssen und wollen ihm schonunglos zusehen, bis die freie Bahn auf dem Meere erstritten ist.

London, 2. Febr. (WZ.) Gegenüber der amtlichen Meldung aus Berlin vom 30. Januar, in der mitgeteilt wurde, daß ein deutsches U-Boot im englischen Kanal am 18. Januar einen englischen Zerstörer der M-Klasse durch Torpedoschuß zerstört habe, erklärt die Admiralität, daß kein britischer Zerstörer der M-Klasse oder irgend ein anderes englisches Kriegsschiff zerstört worden ist, wie von der deutschen Admiralität behauptet werde. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, hat der Kommandant des betreffenden deutschen U-Bootes den Torpedotreffer auf den englischen Zerstörer der M-Klasse am 18. Januar einwandfrei beobachtet und den Zerstörer im sinkenden Zustand gesehen.

Berlin, 2. Febr. (WZ.) Russengreuel in Rumänien. Die Aussagen von Landeseinwohnern ergeben ein erschreckendes Bild russischer Despotenherrschaft in Rumänien. Die Einwohner von Fokani waren durch die Drangsalierung ihrer sogenannten Retter völlig verängstigt und hielten sich in Häusern versteckt. Erst jetzt wagen sie sich auf die Straßen. Obgleich die russ. Soldateska die Läden plünderte, waren sie gezwungen, die Geschäfte offen zu halten. Zu widerhandelnde wurden umschuldig mit 25 Knutenhieben bestraft. Ein Polizeikommissar in Fokani sagte aus, daß er allein zweimal mit eigenen Augen gesehen habe, wie die Russen diese Strafe an friedlichen angesehenen Bürgern auf offener Straße vollzogen haben. Auf dem Polizeikommissariat und der Präfektur fanden sich gegen 300 schriftliche Beschwerden von Einwohnern über Brandstiftung, Plünderung und böswilligen Zerstörungen durch die Russen. Die Gesamtzahl der von den Russen verübten Schädigungen der Einwohner wird auf 2000 geschätzt, ebenso häufig sind die Klagen über Vergewaltigung von Frauen und Mädchen, die zum Teil sogar durch Einbruch verübt wurden.

Basel. (Priv.-Tel.) Wie der „Zff. Jtg.“ berichtet wird, hat die Ankündigung der Verschärfung des Tauchbootkrieges hier eine ernste Stimmung geschaffen. Die Zeitungen bestreiten keineswegs, daß die Maßregel von deutscher Seite berechtigt ist, aber sie sehen eine neue, tiefgreifende Erschwerung der Nahrungsmittelversorgung der Schweiz vorans. Da von allen französischen Häfen einzig Sille, nicht in der Blockadezone liegt, muß die ganze Versorgung der Schweiz auf eine völlig andere Grundlage gestellt werden. Besonders wird die überseeische Zufuhr der Schweiz und die Warenbeförderung umgestaltet werden müssen. Es handelt sich aber, wie der Berner „Bund“ verifiziert, auch darum, die Inlandversorgung der Schweiz durch Rationierung, Karten und dergleichen zu strecken. Verhandlungen mit dem Ausland stehen bevor.

Frankfurt a. M. (Priv.-Tel.) Aus dem Haag wird der „Zff. Jtg.“ berichtet: In niederländischen Versicherungskreisen herrscht eine Panikstimmung. Die Direktionen der Versicherungsgesellschaften im Auslande wiesen ihre niederländischen Zweigstellen an, keine Versicherungen mehr anzunehmen.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der „Lokalanz.“ meldet aus Rotterdam: „Daily News“, das einzige Londoner Blatt, das sich bisher über die Verschärfung des Tauchbootkrieges äußerte, überschreibt seinen Artikel „Schwarze Flagge“ und sagt, diejenige neutrale Macht, mit der beide kriegsführenden Mächte zu tun haben, ist Amerika. Es würde überraschen, wenn sich Amerika gegenüber Deutschlands neu begangener Schandtat gleichgültig zeigte.

Berlin. (Priv.-Tel.) Reuters meldet, nach einer Haager Meldung der „Täglichen Rundschau“, aus New-York: Die Newyorker Börse ist flau gewesen, weil man ein Zerwürfnis zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten befürchtet.



**Verfügung des Ministeriums des Innern über die
Buttermarken.**

Der Einlösungswert der für den Monat Februar zur Ausgabe gelangenden drei Buttermarken wird auf je 100 g Butter oder 80 g Butterschmalz festgesetzt. Wo es die örtlichen Verhältnisse notwendig machen, können die Kommunalverbände oder die Gemeinden den Einlösungswert der Buttermarken herabsetzen.

Stuttgart, den 30. Januar 1917.
Für den Staatsminister:
Daag.

**A. Oberamt Neuenbürg.
Verkehr mit Hafer und Sommergerste
zu Saatwecken.**

Hierüber gelten gemäß Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts vom 11. Januar 1917 (M. G. Bl. S. 31) und gemäß Bekanntmachung der Reichsfuttermittelstelle vom 17. Januar 1917 folgende Bestimmungen:

I. Landwirte (Verbraucher), landwirtschaftliche Vereine und Genossenschaften, sowie zugelassene Händler (Abschnitt III), welche Hafer oder Sommergerste zu Saatwecken erwerben wollen, brauchen hierfür eine **Saatkarte**. Die Saatkarte wird nach dem vorgeschriebenen Bordruck für die Landwirte (Verbraucher), für die landwirtschaftlichen Vereine und die Genossenschaften von dem Ortsvorsteher, für die Händler von dem Kommunalverband ausgestellt.

Jede Saatkarte muß mit dem Stempel des Kommunalverband versehen sein. Andere Saatkarten sind ungültig. Es sind daher die von den Ortsvorstehern ausgestellten Saatkarten an den Kommunalverband zur Abstempelung einzuschicken.

2. Ueber die ausgestellten Saatkarten hat der Ortsvorsteher ein Verzeichnis zu führen, in welchem unter fortlaufender Nummer die Namen der zum Erwerb von Saathafers oder Saatterste Berechtigten und die Menge des Saatguts, für welche die Saatkarte ausgestellt ist, aufzuführen sind.

Wer Saathafers oder Saatterste zu Saatwecken veräußern will, braucht hierfür Genehmigung des Kommunalverband, für den der Hafer oder die Gerste beschlagnahmt ist. Die Genehmigung ist vom Veräußerer durch Vermittlung der Ortsbehörde beim Kommunalverband zu beantragen. Dabei ist die Menge des zu veräußernden Saatgetreides (Saathafers oder Saatterste) und der Name des Erwerbers anzugeben.

1. Landwirtschaftliche Vereine und Genossenschaften, sowie Händler, welche mit nicht selbstgebaurem Hafer oder nicht selbstgebaurem Sommergerste zu Saatwecken handeln wollen, bedürfen der **Zulassung**.

2. Die Zulassung erfolgt in widerruflicher Weise
a) durch den Kommunalverband, sofern der Absatz von Saathafers und Saatterste nur innerhalb des Kommunalverbandes erfolgen soll;
b) durch die Württ. Landesfuttermittelstelle in Stuttgart, sofern der Absatz in mehreren Kommunalverbänden Württembergs beabsichtigt ist;

c) durch die Reichsfuttermittelstelle, sofern Saathafers und Saatterste in dem Gebiet mehrerer Bundesstaaten abgesetzt werden will.

3. Im Falle der Ziff. 2, Buchstabe b und c ist der Antrag auf Zulassung unter Benützung der vom Oberamt zu beziehenden Bordrucke durch Vermittlung des Kommunalverbandes bei der Württ. Landesfuttermittelstelle in Stuttgart einzureichen.

4. An die Zulassung wird in allen Fällen (Ziff. 2, Buchstabe a, b und c) die Bedingung geknüpft, daß die Zulassenen ordnungsmäßig Bücher führen, ihren Geschäftsbetrieb der Aufsicht des Kommunalverbandes unterstellen und bis zum 5. jeden Monats dem Kommunalverband eine Aufstellung über den Umsatz an Hafer und Gerste zu Saatwecken nach dem von der Reichsfuttermittelstelle vorgeschriebenen, durch das Oberamt zu beziehende Muster einreichen.

5. Zugelassene landwirtschaftliche Vereine, Genossenschaften und Händler sind zum Ankauf von Saathafers und Saatterste gegen Saatkarte überall berechtigt, zum Verkauf nur in den Gebieten, für die sie zugelassen sind (Ziffer 2, Buchstabe a, b und c).

IV.

1. Die Veräußerer von Saathafers und Saatterste müssen sich spätestens beim Abschluß des Verkaufs über die veräußerten Mengen lautende Saatkarten von dem Erwerber des Saatgetreides (Gerste oder Hafer) aushändigen lassen. Der Veräußerer läßt sich auf der Rückseite der Saatkarte vom Erwerber die Lieferung des Saatgetreides bestätigen, oder bei der Versendung mit der Eisenbahn von der Bahnstation die Abfertigung des Saatgetreides an den Erwerber bescheinigen. Landwirtschaftliche Vereine und Genossenschaften, sowie Händler müssen für soviel Hafer oder Gerste, als sie selbst auf Saatkarten bezogen haben, auch ihrerseits wieder Saatkarten beibringen, den nicht durch Saatkarten gedeckten Rest müssen sie als Bestand nachweisen.

2. Die Veräußerer von Saatgetreide haben die Saatarten durch Vermittlung des Schultheißenamts, welches über die Getreideabgabe der Veräußerer entsprechende Vormerkung macht, dem Kommunalverband binnen zwei Wochen nach der Abfertigung mit der von der Eisenbahnerverwaltung ausgestellten Bescheinigung über die Abfertigung oder mit der Empfangsbefätigung des Erwerbers versehen, einzuschicken.

Der Kommunalverband sorgt für die Benachrichtigung des empfangenden Kommunalverbandes.
Den 31. Jan. 1917. Oberamtmann Ziegele.

**A. Oberamt Neuenbürg.
Futtermittel und zuderhaltige Futtermittel.**

I. Auf Grund der Ziff. 4 der Verfügung des A. Ministeriums des Innern über Futtermittel und zuderhaltige Futtermittel vom 20. November 1916 (Staatsanzeiger Nr. 273 und Beilage zum Enztäler Nr. 283) wird den Abnehmern der von der Bezirksgetreidestelle unmittelbar oder durch die Vermittlung der Gemeinde, von Genossenschaften oder Vereinen gelieferten Futtermittel ausdrücklich vorgeschrieben, daß die Futtermittel nur zur Viehfütterung innerhalb des Bezirks verwendet werden dürfen (§ 14 der Verordnung über Futtermittel und § 12 der Verordnung über zuderhaltige Futtermittel.) Sowohl der Weiterverkauf als die gewerbliche Verwendung sind strengstens untersagt. Zuwiderhandlung wird nach § 18 Ziff. 5 der Verordnung über Futtermittel und nach § 18 Ziff. 4 der Verordnung über zuderhaltige Futtermittel bestraft.

II. Die (Stadt-)Schultheißenämter werden beauftragt, gegenwärtige Bekanntmachung durch Anschlag an den Rathhäusern usw. zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Den 31. Januar 1917. Oberamtmann Ziegele.

**A. Oberamt Neuenbürg.
Mostauskauf.**

Im Anschluß an die im Enztäler Nr. 17 vom 22. d. M. veröffentlichten Bestimmungen der Landesverforgungsstelle zur Ueberwachung des Verkehrs mit Obstmost werden nachstehend die Namen der von der Landesverforgungsstelle in Stuttgart aufgestellten Mostauskäufer veröffentlicht:

- | | |
|---|--|
| Hall, Gaildorf, Crailsheim, Gerabronn, Dehringen, Künzelsau, Mergentheim, Heilbronn, Neckarsulm, Weinsberg, Besigheim, Marbach, Badnang, Waiblingen, Schorndorf | D. Reis
Weinhandlung
Schwäb. Hall
Hermann Hill
Winnenden
Obstbörse
Ravensburg
Obstverteilungsstelle
Zeitnang
Obstbauverein Wangen, Geschäftsführer
Blank Jönn
Gottl. Schaber
Welzheim. |
|---|--|

Den 29. Januar 1917. Oberamtmann Ziegele.

**Neuenbürg.
Bekanntmachung.**

Mit Zustimmung des Kirchengemeinderats findet die **Kriegsbeistunde** am Freitag abend bis auf Weiteres im unteren Saal des **Gv. Gemeindehauses** statt.

Den 31. Januar 1917. Gv. Stadtpfarramt: Uhl.

**Oberamtsstadt Neuenbürg.
Butter-Abgabe**

am Samstag, den 3. Februar, von morgens 9 Uhr ab für die Inhaber der Fleischkarten Nr. 27—120, Nr. 121—300 gelbe Karte Nr. I, von 10 Uhr ab von 301—630 gelbe Karte Nr. I. **Städt. Lebensmittelstelle.**

Neuenbürg, den 2. Februar 1917.

Danklagung.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Dringang unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Christiane Auguste Deisch
geb. Pini

erfahren durften, danken innigst die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Deisch. Familie Deißer.

**Neuenbürg.
Bestellungen auf
Briketts und
Kohlen**

nimmt entgegen
Wilhelm Fieß.

**Ein Mädchen
eine Frau**

werden angenommen.
Dampfwaschanstalt Birkentfeld.

**Ein tüchtiges
Zimmermädchen**

wird für sofort gesucht.
**Frau Medizinalrat Gutsch,
Karlsruhe, Kaiserstr. 182.**

**Eine größere Menge
Del- und Waffel-Farben**

verschiedene Mischarben
und Lacke

sowie eine Anzahl
gebrauchter Gipsfäden

sind zu verkaufen.
Adresse bei der Exped. d. Bl.

**Birkenfeld.
Eine gute
Milch- u. Fahrkuh**

hat zu verkaufen
Marie Ilger Witwe.

**Schömberg.
Ein sehr schönes
Einstell Rind**

hat zu verkaufen
Fr. Pfrommer.

**Oberlengenhardt.
Eine ca. 39—40 Wochen trachtige
Kuh**

(echte Montaferner) hat zu verkaufen
Gottlieb Rugele, Holzhaus.

„Licht und Schatten“

Gedichte von
Gertrud Goes
erhältlich in der
Buchhandlung des „Enztälers“.

**Briefmappen,
Briefkarten,
Notizbücher,
Kalender,
Spiegeln,
Spiele,
Jugendchriften**

empfiehlt
E. Wech, Buchhandlung.

Preis vierteljährlich
in Neuenbürg M.
Durch die Post bezogen
im Orts- und Nach-
orts-Verkehr M. 1.
im Postigen inländ.
Verkehr M. 1.50
hierzu 30 J. Postfr.

Bestellungspraktikum
aufhalten und Postboten
in Neuenbürg die Best.
jedenfalls entgegen

M. 28

Telegramm

an

Großes Haupt

Westlicher

Front des G.
Kupprecht v.

Zwischen Ar.
zahlreiche Vorst.

abteilungen.

Beiderseits v.
lebhafter Kritik

Abendstunden v.
die südwestlich v.

von Le Sars
den feindlichen G.

Am Wege G.
nach Artilleriefen

breite ein. Im
gefabert. Eine

unserer Hand.

Front des d.

An der Com.

Sturmtrupps an
Linien mit 20 G.

In den Vog.
6 Franzosen von

An der nör.
Flieger sehr tätig

im englischen Ze.
stellungen. Die

7 Flugzeuge ein.

Westlicher K.

Bei starkem
besonderen Ereign.

Balkan-Arti.

Mazedonisch

Die Lage ist u.

Der deut.

Berlin, 2. Fe.

An seiner Front

Zur

Die Kälte, die
treiben, fast ganz D.
auch auf den westli.
Die Kompfätigkeit,
recht lebhaft bezeich.
dessen merklich nach.
rung naturgemäß e.
einschließlich der Fe.
der Lothringer Gren.
Angriff auf die deut.
der Dunkelheit nach
unternommen wurde.
mit ihrem Sturm k.
glatt zurückgeschlagen
Front haben die d.
folge erweitert, inder
ufer der Ka eine ru

